Ingeborg Stahr

Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Gesundheitsbildung an westdeutschen Hochschulen

In: Stahr, Ingeborg (Hrsg.): Frauengesundheitsbildung
Weinheim/München, Juventa 1991
S. 173 - 193

Ingeborg Stahr

Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Gesundheitsbildung an westdeutschen Hochschulen

Die Weiterbildungsansätze zur Gesundheitsbildung an westdeutschen Hochschulen in Form von weiterbildenden Studien, Kontaktstudien und beruflichen Fortbildungsmaßnahmen richten sich vor allem an Beschäftigte des Gesundheits- und Sozialwesens ohne akademische Ausbildung (medizinische Hilfs- und Assistenzberufe, Pflegepersonal) sowie an HochschulabsolventInnen mit einem sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Abschluß. Obwohl auch hier hauptsächlich Frauen die Teilnehmenden sind, wird diese Tatsache weder inhaltlich noch methodisch-didaktisch berücksichtigt. Dies geht aus der folgenden Beschreibung vorhandener Weiterbildungsansätze zur Gesundheitsförderung und -erziehung[1] deutlich hervor.

Am weitesten fortgeschritten mit der Entwicklung von Fort- und Weiterbildungsangeboten ist der Bereich Gesundheitswissenschaften an der *Universität Bielefeld.* Anders als der Studiengang Medizin ist der Forschungs- und Studienbereich „Gesundheitswissenschaften" der Fakultät Soziologie angegliedert und arbeitet darüber hinaus als interdisziplinäre Arbeitsgruppe mit anderen Fakultäten zusammen. Schon die institutionelle Verankerung dieses Forschungs- und Studienbereichs macht deutlich, daß Gegenstand und Zielsetzung nicht die Krankheit des Individuums, sondern die Gesunderhaltung der Bevölkerung unter Hinzuziehung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse ist.

Im Sommer 1988 wurde ein *Zusatzstudiengang* „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung" (Erlaß vom 13.7.88 des MINISTERS FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG) eingerichtet, der Hochschulabsolventen[2] die Möglichkeit geben soll, „eine wissenschaftli-

1 Wir haben uns bemüht, sämtliche Weiterbildungsansätze zu erfassen. Trotzdem besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

2 Im Erlaß und in den Ankündigungen zum Zusatzstudium wird nur die männliche Personenbezeichnung verwandt. Daher wird auch nur sie hier wiedergegeben. Bereits in der Wahl dieser Sprachform kommt zum Ausdruck, daß die frauenspezifische Perspektive nicht mitgedacht wurde. In der folgenden Darstellung der verschiedenen Ansätze werden nur dann beide Sprachformen berücksichtigt, wenn sie explizit genannt sind.

che Zusatzqualifikation für eine Tätigkeit in einem Berufsfeld des Gesundheitswesens zu erwerben" (ZUSATZSTUDIUM BIELEFELD 1990, S. 2).

Neben dem Abschluß in einem geeigneten Erststudium muß der Bewerber zusätzlich „gesundheitswissenschaftlich relevante Studien" oder praktische Tätigkeiten von einem Jahr nachweisen (EBD., S. 3). Das Studium umfaßt fünf Semester für Vollzeitstudierende und bis zu acht Semestern als berufsbegleitendes Studium von insgesamt 80 Semesterwochenstunden. Es beinhaltet ein Kernstudium zu medizinischen Grundlagen, gesundheitlichen Risiken, chronischen Krankheiten, Forschungsmethoden, Epidemiologie und Planungs- und Entscheidungsprozessen im Gesundheitswesen. Im Schwerpunktstudium können Themen zur Epidemiologie, zum Zusammenhang von Sozialisation, Umwelt, Arbeit und Gesundheit, zur Prävention, zu psychosozialen Diensten, Management im Gesundheitswesen sowie Gesundheitspolitik und Gesundheitsökonomie vertiefend behandelt werden. Frauenspezifische Inhalte wurden im Veranstaltungsangebot bisher allerdings nicht berücksichtigt.

Das Zusatzstudium schließt mit einer Diplomprüfung ab.

Besonders großer Wert wird auf die Zusammenarbeit mit Praxiseinrichtungen, wie Kliniken, Rehabilitationseinrichtungen und kommunalen Einrichtungen des Gesundheitswesens in der näheren Umgebung der Stadt Bielefeld gelegt, um die Verbindung zwischen theoretischem und anwendungsorientierten Wissen sicherzustellen.

Neben diesem Zusatzstudium bietet die *Universität Bielefeld* noch ein *Weiterbildungsprogramm* „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung" an, das ab Wintersemester 1990/91, parallel zum Zusatzstudiengang, dauerhaft etabliert werden soll. Im Unterschied zum Zusatzstudium entfällt hier die formale Zulassungsbeschränkung die eine Teilnahme nur für Hochschul- und Fachhochschulabsolventen erlaubt. Nach § 89 des WissHG handelt es sich auch nicht um ein weiterbildendes Studium, da es sich um ein punktuelles wissenschaftliches Weiterbildungsangebot handelt, in das vorhandene Lehrkapazitäten der Hochschule *nicht* eingehen, d.h. die Fortbildungsmaßnahme muß aus zusätzlichen Mitteln der TeilnehmerInnen bestritten werden.

Anders als das Zusatzstudium spricht dieses Weiterbildungsprogramm vor allem BerufspraktikerInnen in Führungspositionen des Gesundheits- und Sozialwesens an. Es betrifft Beschäftigte in kommunalen Ämtern und Behörden, Krankenkassen, Verbänden und Selbsthilfeorganisationen, sozialen und medizinischen Diensten, Bildungseinrichtungen und politischen Gremien.

Vorgesehen ist weniger die Vermittlung sozialtherapeutischer und gesundheitserzieherischer Kenntnisse und Fähigkeiten als vielmehr Managementqualfikationen und die Durchsetzung innovativer Aufgaben der Gesundheitsförderung.

In der Begründung für das Weiterbildungsprogramm heißt es dementsprechend

„Auf die Veränderungen des Krankheitspektrums und den damit einhergehenden Anforderungen an das Gesundheitswesen hat die Berufsausbildung ebenso wie die Fort- und Weiterbildung für Gesundheitsberufe bislang nur unzureichend reagiert. Geschaffen wurden insbesondere Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Gesundheitserziehung und Gesundheitsbildung, die sich in ihrer Zielperspektive vorrangig auf den Abbau riskanter individueller Lebensweisen richten. Es fehlen daher Angebote zur Wissensvermittlung und Kompetenzerweiterung, die stärker auf die umweltlichen, sozialen und psychischen Bedingungsfaktoren von Krankheit und Gesundheit in der Bevölkerung bezug nehmen und gleichzeitig die damit einhergehenden strukturellen und politischen Probleme bei der Umsetzung gesundheitsfördernder Maßnahmen in den Mittelpunkt rücken." (WEITERBILDUNGSPROGRAMM BIELEFELD o.D.).

Für das Weiterbildungsprogramm ist ein viersemestriges Studium, das in fünf bis sechs Blockveranstaltungen von insgesamt ca. 60 Semesterwochenstunden durchgeführt werden soll, vorgesehen. Es schließt mit einem Weiterbildungszertifikat ab.

In weiterer Zusammenarbeit mit der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Gesundheitswissenschaften an der *Universität Bielefeld* und im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln wird durch das Projekt „Kommunale Gesundheitsförderung" derzeitig ein *Fortbildungskonzept* für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen der Gesundheitsförderung entwickelt (FORTBILDUNGSKURS BIELEFELD o.D.).

Aufbauend auf einem Pilotkurs, der in Kooperation mit der Volkshochschule Bielefeld (Beginn Mai 1990) durchgeführt wird, soll innerhalb von vier Jahren ein Fortbildungsmodell entwickelt werden, das anschließend bundesweit eingesetzt werden kann. Mit Bezugnahme auf die Ottawa-Charta der WHO (1986) und das von ihr initiierte „Gesunde-Städte"-Netzwerk wird damit die Intention verfolgt, eine gezielte kommunale Gesundheitsförderung in Gang zu bringen, die die vorhandenen Handlungs- und Gesundheitspotentiale der Bürger und Bürgerinnen anregt und stärkt. Daher werden mit dem Fortbildungskurs all die Personen angesprochen, die im weitesten Sinne eine Multiplikatorenfunktion für diesen Bereich wahrnehmen, d.h. sowohl Beschäftige wie engagierte BürgerInnen, die sich mit Fragen der Gesundheit, Umwelt, Bildung, Planung, Verkehr etc. befassen.

Im Unterschied zum *Zusatzstudium* und zum *Weiterbildungsprogramm* „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung" soll dieses Fortbildungsangebot vor allem im außeruniversitären Bereich zum Einsatz kommen. Der Arbeitsansatz ist daher stark praxisfeld- und problemorientiert. Es werden Situationsanalysen, praktische Übungen und

Planungshilfen in themenzentrierter Gruppenarbeit angeboten. Es ist vorgesehen, daß sich die TeilnehmerInnen des ersten Kurses ca. ein Jahr lang wöchentlich einmal treffen sowie an einigen Blockveranstaltungen teilnehmen. Am Ende des Kurses wird eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt, die über Umfang und Inhalt der Fortbildung informiert.

Der *Universität Bielefeld* angegliedert ist das *Oberstufenkolleg*, das Nicht-AbiturientInnen den Weg zur Hochschulreife und ins Studium ermöglicht. Zu den 22 Fächern, die am Oberstufenkolleg angeboten werden, ist nun auch der *Studiengang Gesundheitswissenschaften* hinzugekommen. Er kann – ähnlich wie das Zusatzstudium der Universität Bielefeld – ergänzend zu anderen Diplomstudiengängen, wie etwa Psychologie, Sport, Pädagogik, Soziologie, Kunst und Musik studiert werden. Dieser ergänzende Studienschwerpunkt wird allerdings gleichzeitg neben dem Hauptstudium im achtsemestrigen Turnus absolviert und kann von daher nicht als klassisches Weiterbildungsangebot bezeichnet werden.

Im Studium werden grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit dem Körper, der Psyche, der ökologischen Umwelt und gestalterischem Handeln in Theater, Kunst und Architektur vermittelt und mit einem Auslandsaufenthalt in der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur abgeschlossen (OBERSTUFENKOLLEG BIELEFELD STUDIENGANG GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN o.D.).

Es ist bisher das einzige Studienangebot zum Bereich Gesundheit, in dem es explizit einen Themenschwerpunkt zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Entwicklung von Männern und Frauen gibt. Aus allen anderen Studienangeboten der Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld ist eine derartige thematische Schwerpunktsetzung nicht zu erkennen.

Ebenfalls einen Schwerpunkt Gesundheit gibt es an der *Universität Osnabrück*. Dort wurde, im Anschluß an einen Modellversuch der Bund-Länder-Kommission, 1983 im Fachbereich Sozialwissenschaften ein „*weiterbildendes Studium* für Lehrpersonen an Schulen des Gesundheitswesens" eingerichtet. Die Einrichtung dieses Studienganges kommt dem gestiegenen Bedürfnis nach einer Akademisierung der Krankenpflegeausbildung entgegen[3]. Allerdings kann damit *kein* akademischer Abschluß erworben werden, wie er in den USA schon seit längerem üblich ist.

---

3 An der FU Berlin wurde bereits in der Zeit zwischen 1976 und 1982 ein Modellversuch zur Entwicklung und Erprobung eines dreijährigen Studiengangs für Lehrkräfte an Lehranstalten für Medizinalfachberufe duchgeführt. Dieses reguläre Studium wurde jedoch nie eingerichtet. Erst seit Juni 1990 gibt es wieder Bemühungen, zusammen mit Medizinpädagogen der Humboldt Universität und der Martin-Luther-Universität Halle, einen Studiengang Lehrer/in in der Pflege einzurichten. Er soll mit einem Hochschuldiplom abschließen und dann zur Promotion berechtigen. Es handelt sich dabei nicht um ein Weiterbildungsangebot.

Nach einem etwa vier- bis fünfsemestrigen Studium von insgesamt 500 Unterrichtsstunden kann eine Abschlußprüfung abgelegt werden, über die ein Abschlußzeugnis ausgestellt wird.

Zur Teilnahme an diesem Studium sind berechtigt Unterrichtsschwestern, medizinisch-technische AssistentInnen, die eine zusätzliche Ausbildung als PraxisanleiterIn oder FachassistentIn absolviert haben oder aufgrund ihrer Berufserfahrung bereits unterrichtet haben sowie LogopädInnen mit Unterrichtserfahrung.

Das weiterbildende Studium gilt als berufliche Fortbildung und ist nach den Richtlinien des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG § 34) förderungswürdig.

Angestrebt wird eine Erweiterung der Lehrbefähigung in der allgemeinen Fachkunde, eine Verbesserung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und die Qualifizierung zu sozialem und pädagogischem Handeln im Sinne einer Humanisierung der Tätigkeitsfelder. Das Studium ist in verschiedene Lernbereiche eingeteilt, die in einer Art Baukastensystem von verschiedenen Fachdisziplinen (Erziehungs-, Sozial-, Naturwissenschaften sowie Fachtheorie/Fachpraxis) abgedeckt werden. (STUDIENGANG WEITERBILDUNG OSNABRÜCK WS 89/90).

In Zusammenarbeit mit der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung und „Arbeit und Leben e.V. Osnabrück" führte der Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung e.V. (AUE, Hannover) von Dezember 1986 bis Mai 1987 an der *Universität Osnabrück* die Erprobung eines *Seminarkursmodells* „Gesundheit" durch. Im Rahmen dieses Modells wurden fünf Studieneinheiten entwickelt, die in Form von Selbstlernmaterialien und begleitendem Nahunterricht umgesetzt wurden. Mit den Themenschwerpunkten „historisch-kulturelle Rahmenbedingungen, Lebensmodelle, Konzepte Handlungsfelder und Zielgruppenbezug der Gesundheitsbildung" sollte eine berufsfelderweiternde Zusatzqualifikation entwickelt werden, die sich vor allem an PädagogInnen, aber auch andere interessierte Gruppen wendet. Teilgenommen haben an der Fortbildung fast ausschließlich Frauen.

Der AUE wollte mit diesem Angebot vor allem der gestiegenen Arbeitslosigkeit unter den ErwachsenenpädagogInnen entgegenwirken und ihnen mit dem Erwerb dieser Zusatzqualifikation einen Zugang zu bisher stark vernachlässigten Aufgabenbereichen eröffnen (ARBEITSKREIS UNIVERSITÄRE ERWACHSENENBILDUNG 1988, S. 105).

Nach Abschluß der Fortbildung wurde das Studienmaterial vor allem zur Kursleiterfortbildung an Volkshochschulen eingesetzt und diente als Anregung des Studienschwerpunktes „Gesundheitswissenschaften" am Oberstufenkolleg der Universität Bielefeld (EBD., S. 132-135).

Neben der Universität Osnabrück bietet seit kurzem ebenfalls die *Fachhochschule Osnabrück* ein Weiterbildungsstudium für das Krankenpflege-

personal an, allerdings nicht für das Unterrichtspersonal, sondern für die Pflegedienstleitung im Krankenhaus. Es handelt sich hierbei ebenfalls um ein *weiterbildendes Studium*, das innerhalb von vier Präsenzphasen mit einem Gesamtumfang von 560 Unterrichtstunden – einschließlich der Praxisphasen – absolviert werden soll. Auch diese Fortbildung kann über das AFG gefördert werden und schließt mit einem Weiterbildungszertifikat „Pflegedienstleitung im Krankenhaus" ab.

Das Studium ist dem Fachbereich Wirtschaft angegliedert, in dem es einen Diplomstudiengang „Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens" gibt. Es soll zur Erweiterung der Leitungskompetenz bei der Übernahme zusätzlicher Funktionen, der Pflegekompetenz zur Erstellung neuer Pflegekonzepte sowie zur Erweiterung der Führungskompetenz im Umgang mit dem Personal dienen. Behandelt werden Problemkomplexe wie „das Personal", „das Krankenhaus", „der Patient" und „der Arbeitsplatz". (WEITERBILDUNGSSTUDIUM FACHHOSCHULE OSNABRÜCK, Feb. 1989).

Im Sommersemester 1989 wurde im Rahmen eines Pilotlaufs an der *Universität Hamburg* der Studienbetrieb des *weiterbildenden Studiums* „Leitende Assistenz in der Medizin aufgenommen. Der seit 1980 in der Planung befindliche Weietrbildungsstudiengang wurde vom Fachbereich Rechtswissenschaften gemeinsam mit den Fachbereichen Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Sozialwissenschaften, der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung und dem Interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik in einer Kommission aufgrund einer Bedarfsanalyse erarbeitet.

Diese Weiterbildung ist vor allem als berufsbegleitendes Angebot für medizinisch-technische Assistenzberufe gedacht und umfaßt ein viersemestriges Studium mit einem Gesamtumfang von 420 Unterrichtsstunden. Die Inhalte erstrecken sich auf die Fachgebiete Soztialwissenschaften (Organisation, Kommunikation, Führungsstile, arbeits- und sozialmedizinische Theorie u.a.m.), Betriebswirtschaftslehre (betriebliche Prozesse, Management, Produktion, Kosten etc.), Rechtswissenschaft (Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht, Gesundheits- und Sozialrecht, Strafrecht), Fachkunde (Radiologie, Laboratoriumsmedizin, EDV) und Repitition. Nach einer Prüfung wird ein Abschlußzertifikat ausgestellt.

Für das Krankenpflegepersonal hat auch die *Universität Oldenburg* ein Weiterbildungsangebot aufgebaut, das sie zusammen mit der *Fernuniversität Hagen* als *berufsbegleitendes Fernstudium* konzipierte. Seit November 1986 können sich Krankenhauspflegekräfte zu einem fünf thematische Bausteine umfassenden *Fortbildungslehrgang* in „Psychologischer Gesundheitsförderung" anmelden. Der gesamte Weiterbildungskurs erstreckt sich über zwölf Monate. Für die Kurseinheiten stehen jeweils sechs Wochen zur Verfügung und beinhalten neben dem Selbststudium Präsenzphasen und studienbegleitende Supervisionen. Bei Zutreffen der indi-

viduellen Voraussetzungen kann zur finanziellen Unterstützung ebenfalls das AFG in Anspruch genommen werden.

Anders als das bereits erwähnte Weiterbildungsangebot für Unterrichtsschwestern und PflegedienstleiterInnen, zielt dieses Fortbildungsangebot nicht auf eine Verbesserung der unterrichtlichen Fähigkeiten oder Führungsqualifikationen, sondern auf eine Verbesserung des psychosozialen Klimas im Krankenhaus, vor allem im Umgang mit den Patienten und deren Angehörigen. Die verschärfte Kostenkalkulation im gesamten Gesundheitswesen, mündigere und oft auch anspruchsvollere Krankenhauspatienten, jüngeres Klinikpersonal, das häufig bestehende Traditionen in Frage stellt, sowie ein veränderter Gesundheitsbegriff – so wird argumentiert – habe zu einem Wandel des Berufsbildes der Krankenschwester bzw. des Krankenpflegers geführt und mache ein Überdenken des eigenen beruflichen Handelns sowie der Kommunikation mit Patienten und Angehörigen notwendig. Immer stärker setze sich das Bewußtsein durch, daß der Mensch als eine Ganzheit von Körper, Geist und Seele betrachtet werden müsse und die psychische Situation wesentlich zu einer Genesung des Patienten beitrage (UNIVERSITÄT OLDENBURG/ FERNUNIVERSITÄT HAGEN GRUNDKURSE '89).

Ebenfalls zur Verbesserung des sozialen Klimas soll der Erwerb „medizinisch-psychosozialer Basisqualifikationen" dienen, die in einem Modellversuch der *Universität Gesamthochschule Siegen* in Kooperation mit der Gewerkschaft ÖTV sowie dem ÖTV-Fortbildungsinstitut für Berufe des Sozial- und Gesundheitswesens in Duisburg für die Beschäftigten in Gesundheits- und Sozialberufen entwickelt wurden. Das Kooperationsprojekt wurde in der Zeit von 1985 bis 1987 durch Wissenschaftler der Fachrichtung Sozialwesen vorbereitet, begleitet und ausgewertet (HEIMBACH, REGUS, WILHELMER, Dez. 1986). Das Kurskonzept, daß in den Städten Bielefeld, Duisburg, Hamburg und Siegen erstmals erprobt wurde, soll bundesweit und dezentral in Trägerschaft des ÖTV-Fortbildungsinstitutes an Krankenhäusern und anderen Einrichtungen des gesundheits- und Sozialwesens angeboten werden. Angesprochen sind sowohl ÄrztInnen sowie andere medizinische, pflegerische und psychosoziale Berufe. In einer Gesamtdauer von sechs Monaten sollen 120 Unterrichtsstunden im wöchentlichen Turnus durchgeführt werden und, neben einer Orientierungseinheit, die Themen „Grundfragen der Versorgungspraxis", „Problempatienten und Helferprobleme" sowie „Gesundheitsberufe und Gesellschaft" beinhalten. An den Kursen des Modellversuchs nahmen überwiegend Frauen teil (EBD., S. 19).

Weitere *Fortbildungslehrgänge* für Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen hat die Sozial- und arbeitsmedizinische Akademie Baden-Württemberg e.V. und die Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung Baden-Württemberg e.V. in Verbindung mit der *Universität Ulm* entwickelt. Die Veranstalter bieten Lehrgänge zur Gesundheitserziehung

an. Die Kurse haben unterschiedliche thematische Schwerpunkte, wie z.B. „öffentlicher Gesundheitsdienst", „Geriatrie – Gerontologie" und sprechen spezifische Personengruppen an, wie etwa die Mitarbeiter von Gesundheitsämtern, Krankenkassen, Rehabilitationskliniken und Sozialstationen, medizinische Assistenzberufe und Fachlehrer, aber auch ehrenamtlich tätige Personen in der gemeindenahen Gesundheitserziehung und Nachbarschaftshelferinnen[4]. Die Dauer der Lehrgänge bewegt sich zwischen zwei Tagen und mehreren Wochen. Die Kurse werden zum Teil zu themenbezogenen Lehrgangseinheiten mit dem Abschluß „Fachkunde Gesundheitserziehung" zusammengefaßt. Sie verfolgen das allgemeine Ziel, Hilfestellung zu einem gesunden Leben zu geben, Gesundheitsrisiken zu bewältigen und mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen leben zu lernen. (FORTBILDUNGSANGEBOT GESUNDHEITERZIEHUNG 1990)

Mit einer starken Einbindung in die pädagogische Fachkultur wurde an der *Pädagogischen Hochschule Flensburg* zum Wintersemster 1989 ein *Kontaktstudium „Erziehung und Gesundheit"* eingerichtet (ERLASS V. 18.8.89). Es ergänzt das bereits im Diplomstudiengang Pädagogik bestehende Schwerpunktfach „Erziehung und Gesundheit", das im Hauptstudium gewählt werden kann[5].

Voraussetzung für die Zulassung zum Kontaktstudiengang ist in der Regel die allgemeine Hochschulreife sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung. HOMFELDT betont, daß dieser Studiengang

„insbesondere Frauen anspricht, die an einer gesunden Lebensführung interessiert sind und sich zur Gesundheitspädagogin qualifizieren wollen. Mit großem Engagement studieren ungefähr 20 Personen (18 Frauen und 2 Männer) im Alter zwischen 28 und 50 im Studiengang." (BRIEF V. 7.2.90).

Mit diesem Angebot soll Frauen die Rückkehr in den Beruf erleichtert werden (HOMFELDT 1989). Allerdings wird diese Zielgruppe in der Studien- und Prüfungsordnung nicht besonders erwähnt.

Das Studium erstreckt sich über vier Semster mit einer Gesamtstudienzeit von 40 Semesterwochenstunden. Verschiedene Fachdiszipinen der Pädagogischen Hochschule, wie die Erziehungswissenschaften, Biologie,

---

4 Es ist typisch, daß die Berufsbezeichungen alle in der männlichen Sprachform genannt werden, nur als ehrenamtliche „Nachbarschaftshelferinnen" werden auch Frauen angesprochen.

5 Neben der PH Flensburg hat auch die PH Freiburg einen viersemsterigen Studiengang „Gesundheitspädagogik" als Wahlpflichtfach im Rahmen des Diplomstudiums mit dem Abschluß Dipl.paed. Die Universität Hamburg hat im Rahmen ihrer Ausbildung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen eine Fachrichtung „Gesundheit".

Haushaltslehre, Sport und Textillehre arbeiten hierfür zusammen und stellen gemeinsam das Studienangebot mit den Schwerpunkten Ernährung, Naturerleben/ Umweltgestaltung, Bewegung und Kleidung. Es soll vor allem praxisbezogen studiert werden und sowohl Selbsterfahrungselemente wie Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten vermitteln. Durch ein vierwöchiges Praktikum in einer Einrichtung der Gesundheitsbildung sowie praktische Anleitungen (Supervision) sollen der berufspraktische Bezug hergestellt und mögliche Bewältigungsformen entwickelt werden. Nach einer Prüfung wird ein benotetes Abschlußzertifikat ausgestellt.

Auch die *Universität Lüneburg* und die *Fachhochschule Nordostniedersachsen* haben einen *Weiterbildungsstudiengang zur Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung* entwickelt, der seine fachlich-institutionelle Einbindung in den Erziehungswissenschaften und im Sozialwesen hat und als Weiterqualifikation für Diplompädagogen und Sozialarbeiter, aber auch Psychologen, Ärzte, Krankenpflegepersonal, MitarbeiterInnen von Krankenkassen und Behörden etc. gedacht ist. Aus den vorhandenen „Ausbildungskompetenzen" dieser beiden Hochschulen wurden nach dem Baukastensystem fünf Lernbereiche zusammengestellt, die in einem zweisemestrigen Studium absolviert werden können: Das „Grundsemester" enthält theoretische (medizinische, pädagogische, sozialwissenschaftliche etc.) sowie methodische (Gesundheitserziehung und Gesundheitsaufklärung, Planung, Finanzierung, Evaluation etc.) Grundlagen der Gesundheitsförderung und -erziehung, während im „Schwerpunktsemester" eine inhaltliche Vertiefung in Bezug auf verhaltensbezogene (z.B Aids, Rauchen, Ernährung), lebensaltersbezogene (Lebensphasen) und lebenssituationsbezogene (Arbeitsbereich, Freizeit) Probleme erfolgt.

Der Weiterbildungsstudiengang umfaßt zehn Kurse mit insgesamt 240 Unterrichtsstunden und ist als berufsbegleitende Fortbildung konzipiert. Mit der vorgesehenen dauerhaften Einrichtung dieses Studiengangs – der Antrag liegt dem Ministerium vor – reagieren die Hochschulen auf den zu erwartenden erhöhten Bedarf an gesundheitlichen Präventionsangeboten, die nach Verabschiedung des Gesundheitsreformgesetztes, zu einer zentralen Aufgabe – vor allem der Krankenkassen – geworden ist.

Neben diesem Weiterbildungsstudiengang bietet die Arbeitsstelle Gesundheitsförderung der Fachhochschule Nordostniedersachsen in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Regionalbüro für Europa der Weltgesundheitsorganisation (WHO) seit 1979 jährlich einen internationalen Fortbildungslehrgang zur Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung an. Der Fortbildungslehrgang richtet sich an Planungs- und Führungskräfte in gesundheitlichen Einrichtungen der Bundesrepublik und des europäischen Auslands.

In drei Ausbildungsabschnitten, die sich jeweils über zwei Wochen erstrecken, werden neben theoretischen und methodischen Grundlagen konkrete Programme und Projekte der Gesundheitserziehung und -förde-

rung vorgestellt und unter Berücksichtigung der Arbeitsfelder der Teilnehmer analysiert und ausgewertet.

Dieser Fortbildungslehrgang ist das einzige Gesundheitsbildungs- und förderungsprogramm an einer deutschen Hochschule, das gezielt auf eine europäische Gesundheitsförderungspolitik abhebt. So setzt sich auch der Beirat zur Entwicklung des Rahmencurriculums aus Experten des In- und Auslandes zusammen.

Die Weiterbildungsangebote zur Gesundheitsbildung, die sich in den letzten Jahren an den Hochschulen herausgebildet haben, unterscheiden sich in ihrer zentralen Zielsetzung, ihrem Institutionalisierungsgrad, beruflichen Bezug, ihrer Zielgruppe und dem organisatorischen Rahmen.

Es sind grundsätzlich drei verschiedene Trends auszumachen, die jeweils aus der Tradition unterschiedlicher historisch-kultureller Entwicklungen und Fachkulturen entstanden sind. So hat sich im Anschluß an die Gesundheitsbewegung und die Gründung von Gesundheitsläden, eine Wissenschaftsdisziplin entwickelt, die den engen Zusammenhang zwischen menschlicher Gesundheit und Umweltbedingungen betont, die Gesundheitswissenschaften. Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld hat mit der Schaffung ihres sozialwissenschaftlichen Studienangebotes zur Aus- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich auf die Wissenschafts- und Gesellschaftskritik der Gesundheitsbewegung reagiert.

Eine wachsende Bedeutung spielt in diesem Zusammenhang das in Westdeutschland entstandene „Gesunde-Städte"-Netzwerk, dem sich immer mehr Kommunen anschließen. Sie wollen ein breitgestreutes Präventionsangebot zur Gesundheitsförderung der Bevölkerung aufbauen. Nach der Verabschiedung des Gesundheitsreformgesetztes sind insbesondere die Krankenkassen in die Pflicht genommen, hier ein breitgefächertes Angebot zur Verfügung zu stellen.

Als ein zweiter Trend haben sich, zur Unterstützung der etablierten medizinischen Versorgung, demgegenüber die Fortbildungsangebote für die Krankenpflege und die medizinischen Assistenzberufe herausgeschält. Diese Berufe fordern den – meistenteils – Frauen inzwischen eine ständige Erweiterung und Spezialisierung ihres vor allem technisch-medizinischen Wissens ab. In wachsendem Maße wird daher von den Betroffenen die Möglichkeit einer universitären (Zusatz-)Ausbildung gefordert. Einer Akademisierung der Krankenpflegeausbildung verspricht zugleich eine Verbesserung des Beschäftigungsstatus und der sozialen Anerkennung. Inhaltlich sind damit vor allem die Erweiterung von Fach- und Spezialkenntnissen verbunden (FU Berlin; Weiterbildungsprogramm Uni Bielefeld).

Die psychosozialen Probleme in der Interaktion zwischen PatientIn und HelferIn werden zwar als gravierend erkannt, doch die Arbeitsbedingun-

gen im Krankenhaus und die zeitlichen Belastungen für Krankenschwestern und medizinisch-technische Assistentinnen machen eine zeitintensivere patientenfreundliche Pflege kaum realisierbar. So werden entsprechende Fortbildungsangebote, bei denen es mehr um das Erkennen von Konfliktlagen und das Erlernen sozialer Verhaltensweisen, als um den Erwerb von Abschlußzertifikaten und in Aussicht gestellte Diplome geht, wie wir in Erfahrung bringen konnten, vergleichsweise zögerlich angenommen.

Statusverbesserung oder zumindest Statussicherung verspricht ebenfalls der Erwerb von Leitungskompetenzen, wie er im Fortbildungsangebot der Fachhochschule Bielefeld angeboten wird. Leider wird auch hier die spezifische Problematik weiblicher Führungskräfte nicht thematisiert.

Der dritte Entwicklungstrend, der in den Weiterbildungsangeboten an den Hochschulen neben einer „Politisierung" und „Akademisierung" von Gesundheit zum Tragen kommt, ist die „Pädagogisierung" dieses Bereichs. Mit Aus- und Weiterbildungsangeboten zur Gesundheitserziehung reagiert auch die Pädagigik auf die Veränderungen im Gesundheitswesen und der wachsenden Nachfrage nach Angeboten gesundheitlicher Prävention und Bildung. Unter Ausnutzung ihrer erworbenen pädagogischen Qualifikationen soll durch den Erwerb einer Zusatzqualifikation aber auch der Erwerbslosigkeit von Diplom-PädagogInnen und SozialpädagogInnen entgegengewirkt werden (PH Flensburg; PH Freiburg; Uni Ulm; AUE/ Uni Osnabrück).

Ein Vergleich der Angebotsstruktur wissenschaftlicher Weiterbildung im Bereich Gesundheit und im Bereich Frauenstudien (vgl. BRUCHHAGEN 1989) zeigt, daß der Institutionalisierungsgrad von gesundheitswissenschaftlichen und -fördernden Angeboten zwar auch erst in den Anfängen steckt, doch eine institutionelle Verankerung offenbar an den Hochschulen bereitwilliger angenommen worden ist als der Bereich der Frauenstudien. Obwohl ebenfalls querdenkerisch und interdisziplinär angelegt, konnten wir allein vier Studiengänge mit dem Schwerpunkt Gesundheit – am Oberstufenkolleg Bielefeld, im Diplompädagogikstudiengang an der PH Flensburg und der PH Freiburg sowie im Lehramt berufsbildende Schulen an der Universität Hamburg – ausmachen. Bereits regulär eingerichtete Weiterbildungstudiengänge konnten wir an sechs Hochschulen – Zusatzstudium an der Universität Bielfeld, weiterbildendes Studium an der Universität und Fachhochschule Osnabrück, der Universität Hamburg[6] und Lüneburg[7] und das Kontaktstudium an der PH Flensburg –

6 Der Antrag an die Mitglieder des Akademischen Senats zur dauerhaften Einrichtung des weiterbildenden Studiums liegt bereits vor (OTT/VOGT 1990).

7 Der Antrag liegt seit 16.8.88 beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Genehmigung vor.

feststellen. Ebenfalls als dauerhaftes Angebot etabliert ist das Weiterbildungsprogramm an der Universität Bielefeld sowie verschiedene Fortbildungscurricula in Bielefeld,Lüneburg, Osnabrück und Ulm.

Halten wir das Frauenstudienangebot dagegen – einmal unabhängig von etwaiigen fachlich-thematischen Schwerpunktsetzungen – fällt auf, daß erst im Juni 1990 als erstes weiterbildendes Studium die Frauenstudien an der Universität Dortmund dauerhaft eingerichtet wurden (Westdeutsche Allgemeine Zeitung v. 23.6.90) Daneben gibt es ca. neun weitere Initiativen und Projekte – an der Universität und dem Oberstufenkolleg Bielefeld, an der Universität Gesamthochschule Essen, an der Universität und der Hochschule für Wirtschaft und Politik sowie Gemeinsamen Kommission und Koordinationsstelle für Frauenstudien und Frauenforschung Hamburg, an der Universität das Saarlandes, der TU Berlin und in Kooperation von VHS und Universität Ulm.

Obwohl die Frauenstudienbewegung bereits zu Beginn der siebziger Jahre frauenspezifische Lehrveranstaltungen an den Hochschulen initiierte, dauerte es zwanzig Jahre bis das erste weiterbildende Studium Frauenstudien als Regelstudium etabliert wurde. Bemerkenswert ist ebenfalls, daß sich die Frauenstudienbewegung in ihren Anfängen bereits auf explizit persönlichkeitsorientierte gesundheitsfördernde Vorgehensweisen stützte, denn sie hatte sich ja aus den consciousness-raising-groups, den Frauenselbsthilfe- und Selbsterfahrungsgruppen entwickelt, aus denen später auch die Frauengesundheitsbewegung und die feministische Therapie entstand (vgl. Beitrag von STAHR in diesem Buch).

Von allen diesen Entwicklungen und Erkenntnissen scheint in die institutionalisierten Weiterbildungsstudienangebote zur Gesundheitsbildung kaum etwas eingeflossen zu sein. Um so wichtiger erscheint es mir, diese „Frauensicht" durch die Fortführung der – in der Tradition der Frauenbewegung stehenden – Frauenstudien um die fachspezifischen Erkenntnisse der Frauengesundheitsforschung zu erweitern und einen dauerhaften institutionellen Rahmen für ein entsprechendes Weiterbildungsangebot an den Hochschulen zu schaffen.

Literatur

ARBEITSKREIS UNIVERSITÄRE ERWACHSENENBILDUNG E.V. (HRSG.): Berufsfelderweiterung für Erwachsenenpädagogen – Projekt zur Erschließung von Kompetenzen und neuen Tätigkeiten außerhalb des öffentlichen Bildungswesens. Projektabschlußbericht. Hannover 1988. Unveröffentlichtes Manuskript

BRIEF VON PROF.DR. HOMFELDT an das Projekt „Frau und Gesundheit" am Hochschuldidaktischen Zentrum der Universität Gesamthochschule Essen, Bereich Frauenstudien/ Frauenforschung vom 7.2.90

FACHHOCHSCHULE NORDOSTNIEDERSACHSEN, ARBEITSSTELLE GESUNDHEITSFÖRDERUNG und UNIVERSITÄT LÜNEBURG: Kurz-

information zum Weiterbildungsstudiengang Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung. Lüneburg o.D. Unveröffentlichte Mitteilung
FACHHOCHSCHULE OSNABRÜCK FACHBEREICH WIRTSCHAFT: Weiterbildungsstudium Pflegedienstleitung im Krankenhaus. Faltblatt. Feb. 1989. Zitiert als WEITERBILDUNGSSTUDIUM FACHHOCHSCHULE OSNABRÜCK
HEIMBACH, Hans Joachim, REGUS, Michael, WILHELMER, Bernhard: Modellversuch medizinisch-psychosoziale Basisqualifikationen. Berichte und Materialien. Zweiter Zwischenbericht Dezember 1986
HOMFELDT, Hans Günther: Erziehung und Gesundheit – Aufbau, praktische Umsetzung und Hintergrund eines Studiengangs an der Pädagogischen Hochschule Flensburg. In: Friedrich, W. (Hrsg.): Wie lehrt und lernt man Gesundheit? Bielefeld 1989 (Oberstufenkolleg)
INTERDISZIPLINÄRE ARBEITSGRUPPE GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN AN DER UIVERSITÄT BIELEFELD: Zusatzstudiengang „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung". Broschüre zum Bewerbungstermin 15.1.91. Zitiert als ZUSATZSTUDIUM BIELEFELD 1990)
KONZEPTIONELLER UND ORGANISATORISCHER RAHMEN FÜR DIE EINRICHTUNG EINES WEITERBILDUNGSPROGRAMMS „GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN UND ÖFFENTLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG". unveröff. M. ohne Datum. Zitiert als WEITERBILDUNGSPROGRAMM BIELEFELD O.D.
LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR GESUNDHEITSERZIEHUNG BADEN-WÜRTTEMBERG e.V./ SOZIAL- UND ARBEITSMEDIZINISCHE AKADEMIE BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. in Verbindung mit der UNIVERSITÄT ULM: Fortbildungsangebot Gesundheitserziehung 1990. Broschüre. Zitiert als FORTBILDUNGSANGEBOT GESUNDHEITSERZIEHUNG ULM
MINISTER FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG: Erlaß zur Einrichtung eines Zusatzstudiums „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung" an der Universität Bielefeld vom 13.7.88. Düsseldorf
MINISTERIN FÜR BILDUNG; WISSENSCHAFT; JUGEND UND KULTUR DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN : Studien- und Prüfungsordnung (Satzung) für das Kontaktstudium „Erziehung und Gesundheit" an der Pädagogischen Hochschule Flensburg vom 18.August 1989. Zitiert als ERLASS V. 18.8.89
OBERSTUFENKOLLEG BIELEFELD: Informationen zum Studiengang Gesundheitswissenschaften. Unveröff. M. o.D.
OTT, Claus/ VOGT, Helmut: Schreiben an die Mitglieder des Akademischen Senats zur „Fortführung des weiterbildenden Studiums Leitende Assistenz in der Medizin. Hamburg (Kennzeichen: AWW 454.6-155.TXT /90). unveröff. M.
PROJEKT KOMMUNALE GESUNDHEITSFÖRDERUNG DER UNIVERSITÄT BIELEFELD: Fortbildungskurs Gesundheitsförderung. Beginn 15.4.90. Unveröff. M. Zitiert als FORTBILDUNGSKURS BIELEFELD o.D.
STUDIENGANG WEITERBILDUNG FÜR LEHRPERSONEN AN SCHULEN DES GESUNDHEITSWESENS Universität OSNABRÜCK. Kommentiertes Veranstaltungsverzeichnis. Wintersemester 1989/90
UNIVERSITÄT OLDENBURG/ FERNUNIVERSITÄT HAGEN: Psychologische Gesundheitsförderung. Weiterqualifizierung für Krankenpflegepersonal. Grundkurs '89. Broschüre

Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten an westdeutschen Hochschulen*

Institution/Projekt	Inhaltliche Schwerpunkte	Art der Lehre/ Praktika	Zielgruppe/ Zugangsvorauss.	Dauer, Umfang Abschluß
UNIVERSITÄT BIELEFELD *Zusatzstudiengang* „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung“	– KERNSTUDIUM: Medizinische Grundlagen, Gesundheitsrisiken, Chronische Krankheiten, Forschungsmethoden, Epidemiologie, Struktur d. Gesundheitswesens, Planungs- u. Entscheidungsprozesse im Gesundheitswesen – SCHWERPUNKTSTUDIUM: Angewandte Epidemiologie, Prävention, Rehabilitation und Gerontologie, Arbeit, Umwelt u. Gesundheit, soziale Psychiatrie, psychosoziale Dienste, Gesundheitsökonomie u. -politik, Management im Gesundheitswesen	Vorlesungen, Übungen, Seminare, Studien im Praxisfeld, Studien in der Forschungspraxis	HochschulabsolventInnen mit Grundkenntnissen aus dem Erststudium oder prakt. Erfahrung im Berufsfeld „Gesundheit“	5 Semester 80 SWS[1] Gesamtumfang, 8 Semester berufsbegleitend Abschluß: Diplom Gesundheitswissenschaften

Weiterbildungsprogramm „Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung“	– Gesundheitssicherung und Krankheitsentstehung – Epidemiologie und Forschungsmethoden – Struktur, Aufgaben u. Planungsaspekte des Gesundheitswesens, Gesundheitspolitik – Konzepte, Strategien u. Handlungsfelder der Gesundheitsförderung	Referate, Diskussionen, evtl. Planspiel	Beschäftigte des Gesundheits- u. Sozialwesens	4 Semester 200 U-Std. Gesamtumfang in Blockform Abschluß: Weiterbildungszertifikat
Projekt Kommunale Gesundheitsförderung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung *Fortbildungskurs* Gesundheitsförderung	– Überwindung von Zuständigkeits- und Denkbarrieren in der Kommunalen Gesundheitsversorgung – Förderung des Engagements von BürgerInnen für ihre Belange – Wissen und Ermutigung von MitarbeiterInnen der Gesundheitsförderung	Themenorientierte Gruppenarbeit, Praktische Übungen, Exkursionen	MultiplikatorInnen im Gesundheitswesen, in der psychosozialen Versorgung, in der Verwaltung, im Bildungswesen, in der Kommunalpolitik u. in Verbänden	1 Jahr wchtl.: 4 U-Std. in Blockform u. Exkursion Abschluß: detaillierte Teilnahmebescheinigung
angegliedert an die UNIVERSITÄT BIELEFELD:	– Struktur, Funktion u. Entwicklung des Körpers	Theoretische Erarbeitung, Erprobung u. Erleben des je-	junge Erwachsene (16-25 Jahre) mit Abschluß der Sekundarstufe 1-	4 Jahre/Vollzeit Abschluß: Zeugnis der Hochschulreife

Institution/Projekt	Inhaltliche Schwerpunkte	Art der Lehre/ Praktika	Zielgruppe/ Zugangsvorauss.	Dauer, Umfang Abschluß
Oberstufenkolleg Studiengang Gesundheitswissenschaften (Erlangung d. Hochschulreife)	– Äußerungsformen d. Seele – Ökologie d. Subjektes – Symbolisation u. Verständigung	weiligen Lerngegenstandes, Praktikum in Organisationen (Hierarchieprobleme, Arbeiterorganisation kennenlernen, Berufliche Orientierung), Auslandsaufenthalte		
UNIVERSITÄT OSNABRÜCK *Weiterbildendes Studium* f. Lehrpersonen in Schulen d. Gesundheitswesens	– Fachtheorie u. Fachpraxis – Naturwissenschaften – Erziehungs- u. Sozialwissenschaften	Vorträge, Diskussionen, Gruppenarbeit, Lektüre, Übungen	Lehrpersonen in der Krankenpflege, Medizinisch-technischen Assistenz, Logopädie, und Sprachtherapie	4 Semester 500 U-Std. Gesamtumfang Abschluß: Abschlußzeugnis
Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung e.V. in Zusammenarbeit mit der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung an der UNIVERSITÄT OSNABRÜCK und „Arbeit und Leben e.V." Osnabrück	– Historisch-kulturelle Rahmenbedingungen – Lebensmodelle – Handlungsfelder – Konzepte – Zielgruppenbezug in der Gesundheitsbildung	Entwicklung von fünf Studieneinheiten, Erprobung in Selbstlernphasen	Erwachsenenpädagog-Innen (Zusatzqualifikation)	Erprobungsphase: 6 Monate Materialien werden derzeit zur KursleiterInnenfortbildung eingesetzt

Erprobung eines Seminarkursmodells „Gesundheit“				
FACHHOCHSCHULE OSNABRÜCK *Weiterbildendes Studium* „Pflegedienstleitung im Krankenhaus“	Problemkomplexe – Das Personal – Das Krankenhaus – Der Patient – Der Arbeitsplatz Erweiterung der Pflege-, Leitungs- und Führungskompetenz	Lehrgespräche, Diskussionen, Kleingruppenarbeit, Begleitung von Praxisphasen	PflegedienstleiterInnen in der Kranken- und Kinderkrankenpflege mit mind. 1-jähriger Berufserfahrung in der Pflegedienstleitung und absolvierter Weiterbildung zur Pflegedienstleitung	16 Monate, Theoretischer Teil: 560 U-Std. Gesamtumfang, Praktischer Teil: 3 Phasen je 4 Monate Abschluß: Weiterbildungszertifikat
UNIVERSITÄT HAMBURG *Weiterbildendes Studium* „Leitende Assistenz in der Medizin“	– Sozialwissenschaften: Organisation, Kommunikation, Führungsstile, arbeits- und sozialmedizinische Theorie etc. – Betriebswirtschaftslehre: betriebliche Prozesse, Management, Produktion, Kosten etc. – Rechtswissenschaft: Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht, Gesundheits- und Sozialrecht, Strafrecht – Fachkunde: Radiologie, Laboratoriumsmedizin, EDV	Es liegen keine Angaben vor.	MTA's der Fachrichtungen Labor, Radiologie, Veterinärmedizin oder BioingenieurInnen, 3-jährige Berufspraxis	4 Semester 420 U-Std. Gesamtumfang Abschluß: Kontaktstudienbrief der UNI Hamburg

Institution/Projekt	Inhaltliche Schwerpunkte	Art der Lehre/ Praktika	Zielgruppe/ Zugangsvorauss.	Dauer, Umfang Abschluß
UNIVERSITÄT OLDENBURG in Zusammenarbeit mit der Fernuniversität Hagen *Weiterbildungskurse* „Psychologische Gesundheitsförderung“	– Modellvorstellungen zum Verhältnis Körper – Seele – Reflexion der eigenen Berufs- und Lebenspraxis – Systemische Aspekte/ Angehörigenarbeit – Helfende Gespräche – Beeinflussung des Patientenverhaltens	Selbstlernphase: Bearbeitung von Leitfäden, Verfassung einer Fallstudie Präsenzphasen: theoretische Vertiefung, Film-Demonstrationen	Krankenpflegepersonal	12 Monate wchtl. 13 U-Std. Abschluß: Zertifikat
UNIVERSITÄT – GESAMTHOCHSCHULE – SIEGEN in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft ÖTV und dem ÖTV-Fortbildungsinstitut für Berufe des Gesundheits- und Sozialwesens Duisburg *Fortbildungskurs* „Medizinisch-psychosoziale Basisqualifikationen“	– Helfer – Patient – Beziehung – Kooperationsprobleme – Problempatienten – Umgang mit unheilbar Kranken und Sterbenden – Betriebliche Arbeitsbedingungen – Helferberufe und Gesundheitspolitik	Gruppengespräche, Fallbesprechungen, Rollenspiele, Selbsterfahrungsübungen, Theoriearbeit	ÄrztInnen, Beschäftigte in medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Berufen	22 Wochen 130 U-Std. Gesamtumfang Abschluß: keine Angaben

Sozial- und arbeitsmedizinische Akademie Baden-Württemberg e.V. und Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung Baden-Württemberg e.V. in Zusammenarbeit mit der UNIVERSITÄT ULM *Fortbildungsangebot*	– Grundseminar: Lebensgestaltung, gesundheitliche Risiken, Leben mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen – Zielgruppenorientierte Aufbauseminare: Öffentlicher Gesundheitsdienst – 2- u. 4-tägige Fortbildungen zu Einzelthemen	6 Monate gesundheitserzieherisches Praktikum (auch nebenberuflich) keine Angaben zur Lehrgangsmethodik	Beschäftigte des Gesundheits- und Sozialwesens	Grundseminar: 2 Wochen, Aufbauseminare je 1 Woche, Abschluß: Fachkunde in Gesundheitserziehung nach Besuch von 3 Seminaren
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE FLENSBURG *Kontaktstudium* „Erziehung und Gesundheit“	– Erziehung und Gesundheit: Ernährung – Erziehung und Gesundheit: Naturerleben, Umweltgestaltung – Erziehung und Gesundheit: Bewegung – Erziehung und Gesundheit: Kleidung	Aneignung: Selbsterfahrungsbezug Verarbeitung: Erkenntnisbezug Anleitung: Handlungsbezug Supervision, Exkursionen, 4-wöchiges Praktikum bei einem Träger der Gesundheitsbildung	Allgemeine Hochschulreife und abgeschlossene Berufsausbildung Ausnahmeregelung: Prüfungsausschuß kann vergleichbare Qualifikation bescheinigen	4 Semester 40 SWS[1] Gesamtumfang Abschluß: benotetes Zertifikat

Institution/Projekt	Inhaltliche Schwerpunkte	Art der Lehre/ Praktika	Zielgruppe/ Zugangsvorauss.	Dauer, Umfang Abschluß
FACHHOCHSCHULE NORD-OST - NIEDERSACHSEN in Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg *Weiterbildendes Studium* „Gesundheitserziehung" (in Planung)	GRUNDLAGEN: – Theoretische Grundlagen der Gesundheitsförderung und -erziehung – Methodische Grundlagen der Gesundheitsförderung und -erziehung 3 VERTIEFUNGSRICHTUNGEN: – Verhaltensbezogene Probleme der Gesundheitsförderung und -erziehung – Lebensalterbezogene Probleme der Gesundheitsförderung und -erziehung – Lebenssituationsbezogene Probleme der Gesundheitsförderung und -erziehung	Es liegen keine Angaben vor.	HochschulabsolventInnen sowie Krankenpflegepersonal, MitarbeiterInnen von Krankenkassen und Behörden, die die erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise gewonnen haben	2 Semester 240 U-Std. Gesamtumfang

Institution/Projekt	Inhaltliche Schwerpunkte	Art der Lehre/ Praktika	Zielgruppe/ Zugangsvorauss.	Dauer, Umfang Abschluß
Arbeitsstelle Gesundheitsförderung der FACHHOCHSCHULE NORD-OST-NIEDERSACHSEN in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Regionalbüro für Europa der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Internationaler *Fortbildungslehrgang* zur Gesundheitserziehung und -förderung	Medizinische, sozialwissenschaftliche, psychologische und gesundheitspolitische Grundlagen der Gesundheitserziehung und -förderung Programme und Projekte der Gesundheitserziehung und -förderung Methodische Grundlagen der Gesundheitserziehung und -förderung	Referate, Gruppenarbeit, Diskussionen, Expertenbefragungen, Teilnehmerbeiträge, Exkursion, Workshops, Planspiel, Rollenspiel, Eigenarbeit, Lektüre	MitarbeiterInnen der Planungs- und Entscheidungsebenen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen	drei 2-wöchige Blockveranstaltungen

Anmerkungen:
[1]SWS = Semesterwochenstunde, d.h., eine SWS entspricht einer Unterrichtsstunde pro Woche ein Semester lang.

* recherchiert und zusammengestellt von Sabine Jungk und Elke Schulz.